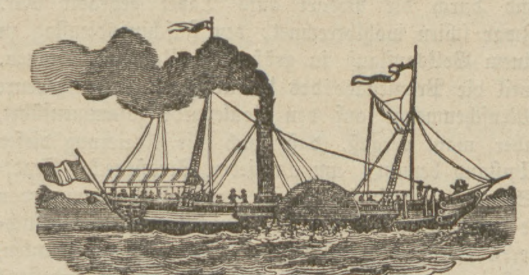
Danziger Dampfboot.

№ 58. 1862.

Montag, den 10. März. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Berlin, 8. März.

In Folge der Annahme des Hagenschen Antrags im Abgeordnetenhause hat das Staatsministerium heute seine Demission eingereicht.*)

*) Diese Depesche erhielten wir am Sonnabend Abend, als schon ein großer Theil unserer Auflage ausgedruckt war; deshalb heute wiederholt. — In den hiesigen öffentlichen Lokalen ließen wir sogleich durch einen besonderen Abdruck diese wichtige Nachricht verbreiten.

Frankfurt a. M., Sonnabend 8. März.
In der heutigen Bundestagssitzung haben Preußen und Oesterreich in Bezug auf Kurhessen die Herstellung der Verfassung von 1831 unter Berücksichtigung standesherrlicher Rechte und vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen beantragt. — Gleichzeitig wurde beschlossen eine Kommission für die Küstenbefestigung einzusetzen.

Dresden, Sonnabend 8. März, Nachm.
Nach dem so eben erschienenen „Dresdner Journal" lautet der heute von Oesterreich und Preußen in der Bundestagssitzung eingebrachte Antrag bezüglich der kurhessischen Verfassungsangelegenheit: „Hohe Bundesversammlung wolle die kurfürstliche Regierung auffordern, unter Berücksichtigung der bundesrechtlich verbürgten Standschaftsrechte der Mediatisirten und der Reichsritterschaft geeignete Einleitung zu treffen, damit die im Jahre 1852 außer Wirksamkeit gesetzte Verfassung vom 5. Jan. 1831, vorbehaltlich derjenigen zunächst auf verfassungsmäßigem Wege zu vereinbarenden Abänderungen, welche zur Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen erforderlich sind, wieder in Wirksamkeit trete."

Turin, Sonnabend 8. März.
In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Cordova, von dem die „Opinione" gesagt, daß er seine Demission eingereicht habe, seinen Sitz auf der Ministerbank ein. Ratazzi sagte unter Anderem: Unsere politischen Antecedentien sind Bürge für unsere Haltung. Ich will die Schwierigkeit der Lage und die Verantwortlichkeit dafür nicht verbergen. Unser Ziel ist, die bisher getheilten Provinzen zu organisiren und zu einigen, sowie diejenigen italienischen Provinzen, welche noch nicht einen Theil des Königreichs bilden, zu befreien. In den auswärtigen Beziehungen werden wir Uebereinstimmung mit den anderen Nationen suchen. Eine Politik der Isolirung ist unmöglich. Wir werden uns bemühen, an jeder Begebenheit, welche einen Einfluß auf die Geschicke Italiens ausüben kann, theilzunehmen. In Bezug auf Frankreich werden wir nie vergessen, daß wir demselben großentheils unser Wiedererstehen verdanken, eben so wenig werden wir England, das uns immer befreundet gewesen, vergessen. In den Beziehungen zu den Mächten werden wir unsere Würde und Unabhängigkeit wahren. — Indem wir die Freundschaft anderer Nationen wünschen, werden wir dieselbe durch kluges Verhalten erlangen. Wir werden beweisen, daß wir den Weltfrieden nicht stören wollen. In der römischen Frage werden wir moralische und diplomatische Mittel anwenden; seit zwei Jahren hat dieselbe besonders in Frankreich bedeutende Fortschritte gemacht. — In Bezug auf das Innere fordert Ratazzi den loyalen Beistand jeder Capacität, verspricht die Ausführung des National-Bewaffnungsgesetzes, Ersparungen in allen Zweigen der Verwaltung ungeachtet der Bewaffnung und schließt, indem er an die Versöhnlichkeit appellirt. — Lonza forderte Erklärungen über die Ministerkrisis, deren Grund außerhalb der Parlamentsthätigkeit zu suchen sei. Ricasoli erwiderte: Trotz der günstigen Abstimmungen in den Kammern haben doch gewisse Spaltungen bestanden. Das Ministerium war nicht sicher, das Vertrauen der Kammer und die davon abhängende moralische Autorität zu besitzen, und da dasselbe diese zweideutige Situation vermeiden wollte, habe es seine Entlassung genommen. Ungeachtet des Wunsches des Königs, die Abstimmung des Parlaments abzuwarten, habe das Ministerium dennoch darauf bestanden. Ratazzi lobt die Loyalität in den Erklärungen Ricasoli's.

Turin, Sonnabend 8. März.
Das „Movimento" dementirt die erneuet verbreiteten Gerüchte von im Namen Garibaldi's veranstalteten Werbungen; der General habe nur Ausbreitung der Nationalschießen empfohlen.

London, Sonntag 9. März.
Mit dem letzten Dampfer eingetroffene Berichte melden aus Vera Cruz vom 9. v. M., daß in der Armee der Aliirten, besonders bei den Spaniern Krankheiten herrschen. Die Armeen der Verbündeten hatten noch keine vorschreitende Bewegung gemacht und man glaubt, daß sie erst am 20. avanciren würden. General Prim war gegen die Bewohner von Vera Cruz mit Härte verfahren, indem er ihnen zwangsweise Steuern aufgelegt hatte.

— In Honduras war eine Revolution ausgebrochen; das erste Opfer war der Präsident, der ermordet worden ist.

Shanghai, 23. Januar. Die chinesischen Rebellen rücken in der Richtung von Shanghai vor. Die Konsuln der verbündeten europäischen Mächte haben eine Proklamation erlassen, in welcher sie erklären, daß die Stadt unter ihrem Schutze stehe. Es sind Verstärkungen hierher gesandt worden.

Turin, Freitag, 7. März. Die „Opinione" glaubt versichern zu können, daß das ministerielle Programm, das heute den Kammern werde dargelegt werden, die Versicherung enthalte, daß das Gesetz über Bewaffnung der mobilen Nationalgarde in Kraft treten solle. Die von Bastoggi vorgelegten Finanzgesetze werden aufrecht erhalten bleiben. Duchoqui bleibt Regierungs-Commissar für die Discussion dieser Vorlagen, desgleichen bleibt Scialoja General-Sekretair im Handelsministerium. Mehrere Deputirten der Majorität haben heute Vormittag eine vorbereitende Fraktionssitzung gehalten, um sich über ihr fernerhin zu beobachtendes Verhalten zu verständigen.

— Aus Saigon vom 28. Januar wird von neuen Unordnungen in Cambodscha berichtet. Die siamesische Regierung hat bedeutende Streitkräfte gegen die Aufständischen abgesandt.

London, 7. März.
Nachrichten aus New-York den 21. Februar, die durch den Dampfer „Edinburgh" in Queenstown eingetroffen sind, melden, daß zwei Regimenter der Conföderirten in Fort Donelson sich gestellt und den Unionstruppen ergeben haben, erklärend, sie seien es überdrüssig, länger gegen die Union zu kämpfen. Offiziere und Bürger aus Tennessee erklären, daß dieser Staat binnen Kurzem wieder der Union beitreten werde. — Beauregard steht in Nashville mit 65,000 Mann. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 9. März. Sie werden bereits auf telegraphischem Wege erfahren haben, daß gestern Nachmittag das gesammte Ministerium seine Entlassung eingereicht hat. Dieser Schritt ist die ganz natürliche Folge des Beschlusses, den das Abgeordnetenhaus am 6. über den Hagen'schen Antrag gefaßt hat, und trotzdem scheint er die Fortschrittspartei einigermaßen außer Fassung gebracht zu haben. Schon machen ihre Organe deshalb auch Anstalten, das wahre Sachverhältniß zu verwischen und den zwischen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und der Regierung entstandenen Conflikt so darzustellen, als rühre er von der Abgeneigtheit der ersteren her, der Landesvertretung eine ausreichende Controle über die Finanzen einzuräumen. Dem ist aber nicht so. In der Kommission und in der Plenarsitzung erklärte sich die Regierung bereit, auf die Wünsche der Kammer auf eine größere Spezialisirung der Etats einzugehen, sie übernahm sogar die moralische Verpflichtung, für die Ausführung von Vorschlägen, die ihr in dieser Richtung in dieser Sitzung gemacht wurden, Sorge zu tragen. Nur für das diesjährige Budget wollte es die bisherigen Etats beibehalten wissen, da eine Umarbeitung derselben theils sehr zeitraubend seien, theils, da es das Budget für ein bereits angefangenes Jahr ist, Verwirrung herbeiführen muß. Aber es genügte der Majorität des Abgeordnetenhauses nicht blos, sich mit dieser Ansicht des Ministeriums in Widerspruch zu setzen, sondern sie gönnte ihm nicht einmal die kurze Frist einer Vertagung der Debatte, obgleich Herr v. Patow darauf aufmerksam machte, daß er noch gar keine Zeit gehabt habe, sich mit seinen Collegen über die Tragweite des Hagen'schen Antrags zu besprechen, und daher nicht einmal in der Lage sei, im Namen desselben heute eine bestimmte Erklärung abzugeben. Eine solche Rücksichtslosigkeit mußte das Ministerium überzeugen, daß zwischen ihm und der Majorität des Hauses nicht die Harmonie besteht, die zu einem gedeihlichen Zusammenwirken erforderlich ist. Die gebotene Folge dieser Ueberzeugung war der Entschluß des Cabinets, seine Entlassung einzureichen. Noch weiß man nicht ob dieselbe angenommen ist, und ob sich ein neues Cabinet, und welches, bilden wird. Vorher können natürlich weitere Entschlüsse nicht gefaßt werden, und daher ist auch das von einem hiesigen Blatte verbreitete Gerücht, es stünde eine Vertagung der Kammern auf sechs Wochen bevor, mindestens verfrüht. Es beruht auf der Combination, die Regierung werde diese sechswöchentliche Frist benutzen, um das Budget nach dem Hagen'schen Antrag umzuarbeiten, also auf einer Voraussetzung, die ganz willkürlich ist.

— Die „Stern-Ztg." enthält Folgendes: „In den öffentlichen Blättern treten seit einiger Zeit Nachrichten von einer Wendung auf, welche in der auswärtigen Politik der königlichen Regierung stattgefunden haben soll. Zur Motivirung dieser ganz unbegründeten Nachrichten werden die seltsamsten Erklärungen versucht. Hierzu gehört namentlich eine Notiz der „Königsberger Hartung'schen Zeitung", welche die angebliche Wendung durch ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich an Se. Majestät den König herbeigeführt wissen will und von einer Konferenz spricht, die in Folge dessen zwischen dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem hiesigen kaiserlich österreichischen Gesandten stattgefunden haben soll. Wir sind ermächtigt, alle jene Nachrichten über die angebliche Wendung in der auswärtigen Politik der

königl. Regierung, ebenso wie die zu ihrer Erläuterung angeführten Thatsachen für völlig aus der Luft gegriffen zu erklären."

— Bei dem Könige meldeten sich gestern Mittag, von langer Krankheit wieder hergestellt, der Generallieutenant v. Bonin und der Staatsminister von Auerswald.

— Die Kosten, welche der Stadt durch die Einholungs-Feierlichkeiten erwachsen sind, erreichen nach Eingang sämmtlicher Rechnungen die Höhe von **78,000** Thlr.

— Rektor und Senat der hiesigen Universität haben nach der „V. Ztg." beschlossen, den 100jährigen Geburtstag Fichte's durch eine akademische Feierlichkeit und durch einen öffentlichen Akt in der Aula der Universität am 19. Mai d. J. zu begehen.

— Ueber die Entdeckung der Diebe, welche dem Grafen Blankensee hier die Summe von 90,000 Thlrn. entwendet haben, berichtet die „Ger.-Ztg." Folgendes: Beim Banquier Mende in Frankfurt a. O. fand sich am Montag früh ein Mann ein und wechselte dort Werthpapiere über 800 Thlr. Der Mann hatte ein sehr würdiges Ansehen, doch aber fiel sein Benehmen dem Banquier der Art auf, daß er ihn um Stand und Namen fragte. Der Mann erklärte, er sei ein Lehnschulze aus der Nähe von Frankfurt. Darauf gab der Banquier das Geld her und der Besitzer der Papiere entfernte sich. Sogleich nach seinem Fortgang sah der Banquier sich die Papiere genauer an, verglich sie mit den durch die Zeitungen bekannt gemachten, als dem Grafen Blankensee entwendet bezeichneten Papiere und fand unter diesen die in seinen Händen befindlichen Nummern. Jetzt eilte er zur Polizei, erzählte, was ihm begegnet und veranlaßte einen Polizeibeamten, ihm zum Bahnhof zu folgen. Dort traf man auch wirklich noch den Verkäufer der Papiere. Derselbe gab jetzt an, daß er der Prediger Schöppe aus Bandow bei Krossen sei, wurde als solcher auch von einem Frankfurter Weinhändler rekognoscirt und darauf, da man gegen ihn gar keinen Verdacht hatte, entlassen. Wohl aber telegraphirte die Frankfurter Polizei das Ereigniß der hiesigen Kriminalpolizei. Letztere entgegnete sogleich, daß man den Sohn des Predigers Schöppe hier längst im Verdacht des Diebstahls habe und forderte zur Verhaftung des Predigers auf, die denn auch ohne Zeitverlust erfolgt ist. Bereits am Dienstag Abend ist der Prediger Schöppe zur hiesigen Stadtvoigtei abgeliefert worden, in welcher bereits sein Sohn, der hier Theologie studirte, sich befand.

Koblenz, 8. März. Gestern beging der kommandirende General des 8. Armee-Corps, General der Infanterie v. Bonin, seinen 71. Geburtstag und empfing aus dieser Veranlassung Mittags die Glückwünsche des gesammten Offiziercorps hiesiger Garnison. Am Abend vorher hatte eine Anzahl von Offizieren der hiesigen Garnison ein großes Quadrille-Reiten im Kostüme der Armee Friedrichs des Großen in der Reitbahn des hiesigen Residenzschlosses vor einer zahlreichen besonders geladenen Gesellschaft veranstaltet.

Mannheim, 4. März. Nach dem „Mannh. Anz." ist dem im Jahre 1849 Finanzminister gewesenen A. Gögg in der am letzten Mittwoch unter dem Vorsitze des Großherzogs stattgehabten Staatsministerial-Sitzung die bedingungslose Rückkehr in das Vaterland, so wie der ungehinderte Aufenthalt daselbst, gestattet worden.

Stuttgart, 2. März. In diesen Tagen verjähren die auf zeitliche Zuchthausstrafe lautenden Contumacialurtheile, welche seiner Zeit vom ludwigsburger Schwurgerichtshofe in dem großen politischen Prozeß bezüglich der Reutlinger Pfingstversammlung vom Jahre 1849 u. s. f. ausgesprochen wurden. Die Behörden haben diesen Zeitpunkt nicht unbeachtet gelassen und es handelte sich darum, ob die Verjährung durch eine gerichtliche Handlung unterbrochen werden sollte. Der König hat diese an ihn gebrachte Frage verneint.

München, 6. März. Ueber das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen erschien heute Vormittag folgendes Bulletin: „Die Nacht war theilweise unruhig und das Fieber lebhaft, gegen Morgen aber hat sich das Fieber etwas gemäßigt."
— Der Königliche Feldzeugmeister Herr von Lüder starb diesen Mittag im 67. Lebensjahre. Er war zweimal mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums betraut, vom 29. Mai 1849 bis 25. März 1855, dann vom 13. April 1859 bis 12. Juni 1861.

Paris, 4. März. Der „Moniteur" ist heute lakonisch wie ein Telegramm, aber was zwischen den offiziellen Zeilen steht oder stehen sollte, raunt man sich auf der Straße ins Ohr. Die fortwährenden Quängeleien mit der studirenden Jugend theils in den Theatern und den Auditorien, theils auf den öffentlichen Straßen und Plätzen ließen vermuthen, daß etwas Größeres im Werke sei; denn der Widerstand der Menge war nicht von der Art, als ob sie eben erst und zufällig sich zusammengefunden habe, sondern zeigte deutlich eine innere Verbindung und Organisation. Die Polizei entfaltete eine wunderbare Thätigkeit, war an allen Orten zugleich gegenwärtig und hatte für Haussuchungen mehr Arme als Briareus, mehr Augen als Argus. Trotzdem war der Erfolg ein geringer; man wollte, ja, es war befohlen: man mußte mehr finden. Die Correspondenten für auswärtige Blätter wurden besonders streng ins Auge gefaßt, der „Courrier du Dimanche" und selbst die ziemlich unschuldige „Presse" hatten polizeiliche Visitationen auszustehen; gestern endlich wurde dem Faß der Boden ausgestoßen. Die Zöglinge der hiesigen Lyceen erhielten gedruckte Briefe, in denen die Aufforderung sich befand, heute Nachmittags 2 Uhr an der Julisäule auf dem Bastilleplatz sich einzufinden, um eine großartige Demonstration zu Gunsten der Freiheit des Unterrichts zu veranstalten. Man weiß nicht, ob dieser Gedanke, auch Kinder theilnehmen zu lassen, ein thörichter war und von dem etwaigen Demonstrationskomitee ausging, oder ein hinterlistiger und durch die Polizei aufs Tapet gebracht war. Zwar schien wohlberechnet, den Faschingsdienstag zu einem Volksauflauf in größerem Maße zu benutzen, weil die Promenade des **boeuf gras** eine ungeheure Menschenmenge auf den Boulevards zusammenführt, aber man vergaß, daß auch die Regierung diesen Umstand benutzt, um an jeder Straßenecke Stadt-Sergeanten aufzustellen und in Zwischenräumen von je 5 Minuten reitende Patrouillen durch die besuchteren Straßen zu schicken; ferner war zu bedenken, daß in der Nähe jedes großen Platzes mindestens eine Kaserne sich befindet. Welchen Erfolg man unter solchen Verhältnissen selbst im günstigsten Falle sich versprechen konnte, ist gar nicht abzusehen. Indessen, es kommt den Franzosen weniger auf Erfolg an, die Demonstration ist ihnen Selbstzweck. Der Russe muß in bestimmten Zeiträumen sich wenigstens einmal betrinken und der Pariser etwas Straßenemeute haben: das gehört zu ihren nothwendigsten Lebensbedürfnissen. Man behauptet, daß die Anzahl der Verhafteten 300 betrage; Sicheres ist darüber nicht bekannt; indessen, da der „Moniteur" angiebt, nur die Haupträdelsführer seien in den Händen der Justiz, so ist kaum anzunehmen, daß jene Zahl nicht weit übertrieben sei. Den Pariser Journalen ist verboten, über die ganze Angelegenheit zu sprechen; die „Indépendance" ist saisirt.

— Hr. Renan soll, wie ihm der Unterrichts-Minister angezeigt hat, für seinen Lehrstuhl im College de France einen Ersatzmann erhalten und im Auftrage der Regierung eine neue wissenschaftliche Reise nach Kleinasien antreten.

Paris, 6. März. In Bezug auf die Gründe der zahlreichen Verhaftungen, die in den letzten Tagen stattgefunden, fehlt es noch immer an zuverlässigen Angaben; doch waltet ziemlich allgemein die Ansicht vor, daß man die angeblich entdeckten Umtriebe geflissentlich bedeutender habe erscheinen lassen, als sie es verdienen. In offiziösen Kreisen sucht man freilich den Sachverhalt so darzustellen, als habe die Regierung durch das kürzlich entdeckte Komplot wichtige Entdeckungen gemacht. Es habe sich um eine Reorganisation der berüchtigten Marianne gehandelt und die Polizei habe eine Versammlung von etwa 60 Sektionsvorstehern dieser geheimen Gesellschaft mit einem Schlage aufgehoben. Auch in den Departements sollen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein. Es scheint indessen, daß die Untersuchung bis jetzt zu gar keinem erheblichen Resultat geführt habe; manche der Verhafteten sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

London, 6. März. Die Frau Kronprinzessin von Preußen hat gestern die Königin auf ihrer Spazierfahrt begleitet. Heute Abend um 6 Uhr wird die ganze königliche Familie in Windsor erwartet, um daselbst 3 bis 4 Wochen zu verbleiben.

— Der „Morning Herald" macht darauf aufmerksam, daß der englische Kommodore Dunlose, der Erklärung Lord Russells zuwider, nach welcher England den alliirten Marsch gegen die Stadt Mexiko mißbillige, seine paar hundert Marinesoldaten zum Vertreter der „Invasion" hergegeben und außerdem durch die Verhaftung Miramon's einen Akt der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos begangen habe. Der „Herald" wiederholt zugleich, daß die Expedition nur das Leben der Ausländer in Mexiko gefährden und den ursprünglichen Zweck, Befriedigung der europäischen Gläubiger, nicht erzielen werde.

— Ueber den Ministerwechsel in Turin äußert sich heute die in auswärtigen Angelegenheiten ministerielle „Morning Post", indem sie den neuen Premier mit seinem Vorgänger vergleicht: „Ratazzi erfreut sich einer ominösen Popularität bei den leitenden Männern aller Parteien, hat aber nicht das Vertrauen des ganzen Landes. Sein bedeutendes Verwaltungstalent und sein persönlicher Takt, der ihn im Parlament so beliebt gemacht hat, wird Niemand ableugnen, aber Italiens Premier hat in diesem Augenblick etwas mehr als diese Eigenschaften nöthig. Italien braucht vor Allem einen durch und durch italienischen Staatsmann. Die Sympathieen Ratazzis gehen über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus und umfassen die ganze lateinische Race; aber die Interessen jenes Theils der lateinischen Race, der Spanien bewohnt, könnte er füglich dem Sennor Isturitz, und die Interessen jenes lateinischen Racentheils, der in Frankreich lebt, dürfte er ganz getrost Napoleon **III.** und seinen Ministern überlassen.

Kopenhagen, 7. März. Der Reichsrath hat in zweiter Lesung mit 45 gegen 3 Stimmen das Gesetz wegen Verleihung des Indigenatsrechtes an verschiedene Ausländer unter der Bedingung angenommen, daß gleichzeitig mit der Sanction des Gesetzes dieselbe Bestimmung für Holstein gegeben werde. Die Schiffahrt ist frei.

New-York, 18. Febr. Der Eindruck, den die Eroberung des Forts Donnelson hier hervorgebracht hat, ist ein außerordentlicher. Jubel auf den Straßen, im Kongreß und auf der Börse. Das Gefühl — schreibt „New-York-Times —, daß der schlimmste Theil des Bürgerkrieges vorüber und eine baldige Unterwerfung der Grenzstaaten unausbleiblich sei, ist das allgemeine. Ihnen würden in nicht gar zu ferner Zeit die Golfstaaten folgen, zuerst Louisiana, dann die oberen Thäler des Ohio und Missisippi. — Im Repräsentantenhause war die von General M'Clean eingeschickte Siegesdepesche unter dem einstimmigen Jubel der Mitglieder und Zuhörer verlesen, worauf Mr. Johnson von Tonnessee ein Dankesvotum für Heer und Flotte beantragte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. März.

— Die bevorstehende Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs soll diesmal namentlich in den militärischen Kreisen eine fröhlichere sein als die vorjährige, welche den Allerhöchsten Intentionen gemäß sich mehrentheils auf den Kirchenbesuch beschränkte. So werden bereits bei der Königl. Matrosen-Division Vorbereitungen getroffen, diesen Tag durch einen großartigen Ball zu beschließen, zu welchem Zweck die verschiedenen Werft-Handwerker-Embleme ihre Kunst in sinnreichen Transparenten, welche zur Ausschmückung des Ball-Lokals bestimmt sind, anfertigen.

— Die Großhandlungen von Behrend und Böhm beabsichtigen in der Mottlau und Weichsel eine Rinne aufeisen zu lassen, um die Wasserkommunikation, behufs Verladung der in der Weichsel und im Hafen liegenden Schiffe, herzustellen.

— Nach dem Jahresberichte der Vorsteher des städtischen Lazarethes sind im Jahre 1861 in diese Anstalt aufgenommen: 2988 Kranke. In die medizinische Abtheilung kamen 1601 und in die chirurgische 1387 Kranke. Davon sind gestorben 427. In der Apotheke des Lazareths wurden 54,599 Portionen Arzenei angefertigt; davon sind an 3370 für Rechnung der Kommune unentgeltlich behandelte Arme während 116,844 Tage geliefert 23,308 Portionen, macht ca. 17,450 Thlr. Die Gesammt-Ausgaben der Anstalt beliefen sich auf ca. 43,623 Thlr. Davon betrug die Gesammtsumme der Leistungen des Lazareths für die städtische Armenkrankenpflege circa 34,626 Thlr.; da indeß die Kämmereikasse nur einen Zuschuß von ca. 20,878 Thlr. leistet, so ist für die Stadtarmen eine Summe von ca. 13,747 Thlr. aus Intraden des Lazareths zum Vortheile der Kommune hergegeben. — Noch ist zu erwähnen, daß an Legaten von Herrn Stadtrath G. Steffens 1000 Thlr.; von Frl. Schmidt 2500 Thlr. und Frl. Stips 3 Thlr. im verflossenen Jahre dem städtischen Lazarethe überwiesen sind.

— Der gestrige Sonntag war schon mit seinem heitern Sonnenschein und der milden Luft ein Vorbote des nahenden Frühlings. Trotz des Schmutzes auf den Wegen eilte schon eine große Schaar von Spaziergängern vor die Thore. Ueberraschend war es einem Spaziergänger auf dem Wege vom Petershagener Thore bis Schahnasjan's Garten, schon Gänseblümchen anzutreffen, welche neben einem Häuflein Schnee so jung und frisch hervorguckten.

— Die Direktion unseres Stadt-Theaters hat den Kaiserl. Hof-Schauspieler Hrn. Porth zu einem Gastspiel gewonnen: ein Beweis dafür, wie dieselbe jede Gelegenheit wahrnimmt, dem Publikum außergewöhnliche Kunstgenüsse zu verschaffen.

— Die Concerte der Guttmann'schen Damen-Kapelle füllen täglich das Weiß'sche Lokal und versetzen die Zuhörer jedesmal in die heiterste Laune. Gesang und Komik der Mitglieder erfreuen sich stets des allgemeinsten Beifalls. Das gestrige Concert war außerordentlich besucht.

— In dem Referat der „D. Ztg." über die am vorigen Freitag stattgehabte Versammlung von Urwählern und Wahlmännern der Fortschrittspartei wird der Ruf nach Schluß während der Rede des Hrn. Dr. Neumann besonders betont, während mit Stillschweigen übergangen wird, daß sich diesem Ruf gegenüber das Verlangen nach Fortsetzung mit dem Bemerken „Redefreiheit!" in sehr lebhafter Weise aus der Versammlung kundgab. Es hat dies in verschiedenen Kreisen überrascht und zwar deßhalb, weil man behauptet, es sei einem der entschiedensten Mitglieder der Partei, welche die Zeitung vertritt, nicht die Gerechtigkeit in der Berichterstattung zu Theil geworden, welche sonst jedes ehrenwerthe Organ auch den Gegnern seiner Partei erweise, um der Wahrheit die Ehre zu geben und die Objectivität der Thatsachen nicht zu verletzen. Man will daraus entnehmen, daß unter den hiesigen Mitgliedern der Fortschrittspartei ein Bruch entstanden. Die Rede des Hrn. Dr. Neumann, sagt man, sei allerdings sehr entschieden und scharf gewesen, aber sie

habe die Consequenzen der Prinzipien der Partei den Leuten zum Bewußtsein gebracht, und vor diesen Consequenzen habe ein Theil der Versammlung einen heillosen Schreck bekommen, deßhalb sei der Ruf nach Schluß laut geworden. Dagegen muß jedoch angenommen werden, daß der Herr Vorsitzende der Versammlung Dr. Liévin mit der Rede einverstanden gewesen, indem er erklärte, daß die Mitglieder der Versammlung, nachdem sie dieselbe gehört, wohl einmüthig dem Protest gegen die Militärvorlagen beitreten würden.

— In der verflossenen Nacht fing auf der Langenbrücke ein Tischlergesell mit zwei entgegenkommenden Schlossergesellen in dem Halbdunkel einen Streit an; er zog ein langes Messer hervor, welches die Angegriffenen ihm aus der Hand reißen wollten; wobei dieselben so bedeutende Schnittwunden erhielten, daß sie gleich nach dem Vorfalle ihre Aufnahme ins städtische Lazareth nachsuchen mußten.

Marienwerder. Montag, den 3. März fand die Feier der Einweihung des hiesigen Schwurgerichts-Saales statt, bei welcher Hr. Director Wetzki in einer längeren Rede Mittheilungen von großem Interesse über die Geschichte des Domes und des daran stoßenden Schlosses seit der Entstehung (im Jahre 1244) vortrug. Unmittelbar daran schloß sich die erste Schwurgerichts-Sitzung, damit endend, daß der Angeklagte, ein gefährlicher Mensch, der Schiffer Bartsch aus Rospitz, weil er im Juli v. J. dem Pfarrer Schwatlo in Neuenburg mittelst Einbruchs eine Uhr entwandt hatte, zu 10jähr. Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. — Einen herben Verlust hat das Appellations-Gericht durch den Tod des Appellations-Gerichtsraths Naglo erlitten. Derselbe ist nach kurzer Krankheit am 1. März gestorben, nachdem er gegen 20 Jahre dem Collegium angehört hatte. Man kann mit Recht von ihm sagen: „Es ist ein Ehrenmann dahingegangen“. Das fühlt die ganze Stadt. Alle Straßen, durch welche der Leichenzug sich zum Kirchhofe bewegte, trugen das Trauerkleid von grünen Tannenreisern und die Folge war eine unabsehbare. An der Kirchhofsthüre wurde der Sarg vom Leichenwagen abgesetzt und von zwölf Referendarien zur Gruft getragen, die dadurch dem alten Herrn die letzte Ehre erweisen wollten. Sanft ruhe seine Asche!

— Der Rechtsanwalt und Notar Glogau zu Pr. Stargardt ist unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt als Rechtsanwalt an das Kreisgericht in Landsberg a. W. mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden.

Gruppe, 6. März. In unserer Kirchenbau-Angelegenheit hat Se. Excellenz der Hr. Kultusminister in diesen Tagen einen Streit, der zwischen dem Schwetzer Landrathsamte und dem Grupper Mennoniten-Verbande entstanden war, zu Gunsten des Letzteren entschieden. Das Schwetzer Landrathsamt verlangte nämlich, sich stützend auf Gesetzesstellen, daß die Mennoniten, die in unserem Kirchspiele wohnen, ebenso zu unserem Kirchenbau beitragen sollten, wie jeder andere dazu Verpflichtete. Die Mennoniten dagegen, sich berufend auf ihre Privilegien, weigerten sich und beschwerten sich bei der Kgl. Regierung. Diese wies sie jedoch ab und gab dem Landrathsamte Recht. Hiermit waren die Mennoniten nicht zufrieden und beschwerten sich beim Königl. Ministerio. Gestern ist nun die Antwort des Letzteren in die Hände des Mennoniten-Aeltesten, Hofbesitzers Peter Bartel von hier gelangt, nach welcher die Mennoniten nicht verbunden sind, zum hiesigen Kirchenbau beizutragen. — Ueberhaupt war die öffentliche Stimme gegen das Verlangen des Landrathsamtes, da der Mennoniten-Verband sein eigenes Gotteshaus hat.

Königsberg, 9. März. Unsere Stadt dürfte in diesem Jahre außer dem großen Einweihungsfeste des neuen Universitätsgebäudes und dem Inaugurationsfeste der Kant-Statue, welches allem Vermuthen nach mit dem ersteren zusammenfallen dürfte, auch noch ein anderes, das große Provinzial-Turnfest erleben, worüber die weiteren Verhandlungen noch in der Schwebe sich befinden.

— Die vorgestern polizeilich aufgelösete Wahlmänner-Versammlung soll durch ihr Vorhaben, in der Versammlung über eine Petition an das Abgeordnetenhaus auf Reform des Herrenhauses berathen zu wollen, sich der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze (§. 87. des St.-G.B.) schuldig gemacht und deshalb Veranlassung zu der Auflösung gegeben haben. Wie wir hören, fußt die Behörde dabei auf den Art. 32. der Verfass.-Urkunde, welcher bestimmt, daß Petitionen unter einem Gesammtnamen nur Behörden und Korporationen gestattet sind.

Sinfonie-Soirée.

Ein reiches und interessantes Programm versammelte am 8. d. Mts. zum letzten Male in diesem Winter die Freunde klassischer Instrumentalmusik im Apollosaale.

R. Schumann's Genoveva-Ouverture wurde „auf Verlangen“ gespielt. Wir schließen aus der Gewährung Seitens des Komitees, daß dies Verlangen kein vereinzeltes gewesen ist. Dessen freuen wir uns, weil wir mit einer Aeußerung des Herrn Refer. der Danziger Zeitung, daß unter den neueren Komponisten Schumann vorzugsweise der Erbe Beethoven'schen Geistes sei, vollkommen übereinstimmen. — Wir wünschen, es möge schon zu unserer Zeit eintreten, was unzweifelhaft eintreten wird, daß das Verständniß und Anerkenntniß seiner Werke allgemein in der gebildeten Welt werde. Schnell geht das eben nicht, wie es auch bei Beethoven nicht schnell gegangen ist. So deutsch durch und durch Schumann ist, ein so deutlich erkennbarer volksthümlicher Zug durch seine Werke hindurchgeht, so wenig ist er doch danach geartet, schnell populär zu werden.

Die Musik der Oper Genoveva, — sie ist 1850 einige Male in Leipzig und später in Weimar durch Lißt zur Aufführung gebracht, — wird auch von den Kennern und Freunden Schumann'scher Musik im Ganzen und von schönen Einzelnheiten abgesehen, nicht für gelungen erklärt. Die Ouvertüre dagegen, — wir haben ein eingehendes kritisches Urtheil über sie nirgends zu Gesicht bekommen, — halten wir für eins der bedeutendsten Werke des Componisten. — Sie hat gerade den musikalischer Auffassung vorzugsweise zugänglichen Hauptinhalt der Sage, Genoveva's Leben in der Waldeinsamkeit und ihr Wiederfinden durch ihren Gemahl, der, wie wir hören in der Oper keinen Raum gefunden, in glücklicher Weise erfaßt. — Freilich hebt sich die Musik hinweg über den kindlich rührenden unschuldsvollen Ton, in welchem die deutsche Volksgeschichte geschrieben ist, bis zur Höhe tragischen Ernstes. Aber in dieser dem tiefsinnigen Wesen des Componisten zusagenden Weise bietet das Werk ein unvergleichlich schwungvolles, in raschen feurigen Pulsen zum Ende führendes Ganze, von der schmerzensreichen Einleitung ab hin durch das leidenschaftlich bewegte, rastlos irrende Allegro (Es-dur und C-moll) bis zu dem ersten fröhlich aufjauchzenden Hörnerruf hinein in das glückliche reine C-dur und die jubelnden Schlußaccorde. Gerade weil Schwung, Feuer, fortreißender Strom der Erfindung, weil die Gabe, wilden ruhelosen Schmerz zu befriedigender Lösung zu bringen, dem melancholischen, der Reflexion zugeneigten, in schwerer Arbeit schaffenden Componisten nicht von Natur zu eigen sind und erst haben errungen werden müssen, gerade darum wirkt zugleich mit dem ungeschmälerten Reize Schumannscher Eigenthümlichkeit dies Werk so gewaltig.

Interessante Vergleichungen bot die vorangegangene Mendelssohnsche Ouvertüre zur schönen Melusine voll süßen sinnlichen Reizes, krystallheller Klarheit, reicher Farbengebung. Aber wenn Schumann, der in seiner Entwickelung Mendelssohn viel verdankt, von dem geliebten Meister einmal sagt: „daß er an ihm hinaufblicke, wie zu einem hohen Gebirge“, so dürfen wir jetzt sagen, daß an Tiefe musikalischer Empfindung und Erhabenheit des musikalischen Gedankens Schumann doch der größere Künstler ist.

Zwischen beiden Ouvertüren hörten wir eine kurze aber außerordentlich schöne Mozartsche Sinfonie.

Von der Beethovenschen C-moll-Sinfonie, die den Schluß machte, wissen wir Nichts zu sagen, was nicht schon besser gesagt wäre. — Dem ewigen Werke ist bei aller Erhabenheit der Konception, bei dem höchsten dichterischen Schwung, eine wunderbare, durchsichtige Verständlichkeit und lichte Schönheit eigen, die es nach und nach vorzugsweise zum Gemeingute des deutschen Volks gemacht hat. Nur mit einzelnen düster erhabenen Zügen, wir erinnern an die Eingangsaccorde des ersten Allegro, an das Trio des Scherzo's, pocht, wie wir meinen, der Komponist hier zuerst an die Pforte des Reichs, das er in der 9ten Sinfonie zu erschließen versucht.

Die Aufführung war im Ganzen weniger gelungen als sonst. Nur die Schumannsche Ouvertüre, — gerade diese trotz ihrer Schwierigkeit, und größtentheils die C-moll-Sinfonie wurden trefflich gespielt. — In der Mendelssohnschen Ouvertüre gingen die zarteren Tinten, die feineren Nüancen verloren, zum Theil durch Schuld oder Unglück einer Flöte, deren Indisposition auch später noch kleine Störungen veranlaßte, zum Theil in Folge unreiner Stimmungen. Der Musiker an der Pauke überschätzte in übermäßigem Hervortreten die Bedeutung seines Instruments, oder er unterschätzte dessen Wirkung in dem zufällig weniger als sonst gefüllten Saale. Auch in der Mozartschen Sinfonie wurde dadurch der Gesammteindruck beeinträchtigt.

Für die Aufführungen des Winters aber sprechen wir wiederholt unsern Dank aus. Alles in Allem können wir auf dieselben stolz sein. *α.*

Ein modernes Klosterleben in Danzig.

Von Rudolph Genée.
(Aus der Vossischen Zeitung.)

Auch die erbittertsten Gegner unserer gegenwärtigen materialistischen Epoche der Kraft- und Stoff-Philosophie sollten es sehr wohl wissen, daß ein wirklicher Untergang der Poesie durch keine chemische Analyse des Weltalls und unserer ganzen Existenz bewirkt werden kann. Ja gerade in den eigentlichen Prinzipien dieser neuesten wissenschaftlichen Epoche liegt es begründet, daß bei dem ewigen Kreislauf im Stoffwechsel kein Untergang der Substanzen stattfindet, mag auch der eingefleischte Romantiker jede Metamorphose mit ängstlicher Spannung betrachten. Und doch —! ist es nicht gerade die Metamorphose, welche in den meisten Fällen der Poesie Vorschub leistet? Wem sonst verdanken wir die malerische Form und Farbe der Ruinen, dieser auserwähltesten Ruhepunkte für das Auge der Poesie?

Es gehört in der That zu den reizendsten Vereinigungen in der Natur, wenn an alten, von der Zeit geschwärzten Mauern sich Epheu rankt, wenn frisches grünes Moos oder Gras die ehrfurchtgebietende Stirn eines verfallenen Thurmes krönt oder aus den Fugen zerborstenen Mauerwerks mit der ewig drängenden und schaffenden Kraft der Natur grüne Zweige sprießen. Der Mensch gilt nur etwas, so lang er lebt; kann er nichts mehr schaffen, so wird er ignorirt, und ist er gar aus dem Leben geschieden, so haben wir von ihm nichts, als in den günstigsten Fällen die Erinnerung. Aber das Bauwerk, das sich etwas hervorthat vor andern, das bewundern wir noch Jahrhunderte, nachdem es seinem ursprünglichen Berufe entzogen, nachdem es vom Schauplatz der Ereignisse geschwunden ist, und gleichfalls zu den Todten zählt. Die ewige Roma steht in dieser Beziehung nicht so allein da.

Danzig, welches in seinen zahlreichen alten Bauwerken seine Geschichte in einer Vollständigkeit aufweisen kann, wie wenig andere deutsche Städte, besitzt namentlich ein umfangreiches Gebäude, welches ausschließlich der Vergangenheit angehört und gewissermaßen außer Cours gesetzt ist.

Es ist das alte, zur St. Trinitatis-Kirche gehörige, zum Theil verfallene, zum Theil aber der ferneren Erhaltung in hohem Grade würdige Franziskaner-Kloster.

Die Poesie auf diesem Grunde ist durch keinerlei materialistische Schwefelsäure zu durchlöchern, wenn auch Lazareth-Zellen und Pferdeställe dagegen angekämpft haben. Und wenn auch die herrlichen Gewölbe dieses Klosters immer mehr zu Trümmerhaufen werden sollten, so sprießen junge, grüne Zweige und Gräser aus der ewig lebenden Materie und spotten aller Vernichtungsversuche. Und wenn auch solchen malerischen Trümmerhaufen kein Raum mehr gegönnt sein soll, so wird das Lied und die Sage kommen und erzählen von dem schönen Kloster, das vor Zeiten da gestanden, und wird von dem guten alten Genius erzählen, der bis an sein Ende in diesen Mauern lebte und sie vertheidigte mit seinen letzten Kräften, und einige weise Commentatoren dieser Sage werden vielleicht erläutern können, daß dieser tapfere Vertheidiger ein alter Bildhauer war und Rudolph Freitag hieß. Und dann wird es auch noch Menschen geben, die Gefallen an diesen alten Geschichten finden, und die sich dann auf dem Boden, der vielleicht nichts von alledem mehr erkennen läßt doch recht eigen angeweht fühlen und sagen werden: Es ist doch schön, daß jedes gute Ding seinen eigenen Genius findet, der es hütet.

Der genannte Bildhauer Freitag, ein geborner Schlesier, kam — nachdem er zwanzig Jahre in Rom zugebracht hatte, — im Jahre 1844 nach Danzig, als Lehrer an die dortige Kunstschule berufen. Kaum hatte er hier das schöne und arg verwahrloste Gebäude in Augenschein genommen, als er sich auch darin festsetzte, um von hier aus einen Kampf auf Leben und Tod gegen die unkünstlerischen Bestrebungen der Gegenwart führen zu können, einen Kampf, welcher seit jener Zeit noch bis zum heutigen Tage fortdauert. Damit man gegen die Erhaltung des Gebäudes den Einwand nicht machen könne, daß dasselbe gar keinen Zweck habe, war es seitdem sein eifriges Bestreben, Alles, was in Danzig oder in der Provinz an Raritäten aufzutreiben war, zu acquiriren; Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Bruchstücke von Treppengeländern oder Fenstersimsen, Cruzifixe und heidnisch-preußische Lanzen und andere Waffenstücke, kurz Alles, was der Geschichte jener Provinz angehört, wurde durch seine Emsigkeit hier zusammengebracht und zu einem „Museum“ für altpreußische Alterthümer gruppirt. Dabei hatte Freitag sein Atelier in einem Winkel des durch eingesetzte Wände damals noch geviertheilten Kapitelsaals aufgeschlagen, wo er sich seiner Kunst widmete, so viel ihm dafür der ihn ganz erfüllende Gedanke der Rettung des Klosters noch Muße übrig ließ. Er stieß aber hierbei auf den heftigsten Widerstand der städtischen wie der Militairbehörden, welche immerfort daran dachten, die verwaisten Klosterräume für praktische Zwecke zu verwerthen. Nach der Anwesenheit des Königs Friedrich Wihelm IV., im Jahre 1851, gewann Freitag eine wesentliche Unterstützung an dem Interesse, welches der Monarch selbst dem künstlerisch so ausgezeichneten Bauwerk schenkte.

Es würde für den Leser hier ermüdend und wenig interessant sein, wollten wir an dieser Stelle den ganzen Gang der Verhandlungen mittheilen, welche in der Sache von Freitag mit dem Ministerium und von diesem mit den städtischen Behörden gepflogen wurden. Von größerem Interesse dürfte es sein, den Blick in die Geschichte dieses denkwürdigen Gebäudes, auf seine Entstehung und seine Schicksale vor seiner gegenwärtigen Situation zu richten. (Forts. folgt.)

Gerichtszeitung.

[Hausdiebstahl.] Auf der Anklagebank befindet sich das 22 Jahre alte Dienstmädchen Therese Meitzen, gebürtig aus Lauenburg in Pommern und seit mehreren Jahren hier in Dienst. Die gegen sie erhobene Anklage lautet dahin, daß sie den Gastwirth Klatt'schen Eheleuten zu Legan nach und nach während der Zeit von 2½ Jahren 40 Thlr. baares Geld und verschiedene, doch größtentheils werthlose Sachen aus unverschlossenen Räumen gestohlen und daß sie in einem spätern Dienst bei dem Hrn. Buchhalter Schmidt die Diebereien fortgesetzt und hier Hemden, Handtücher, eine Rolle Leinewand entwendet habe. Während der Herr Staats-Anwalt die Anklage verliest, bricht sie in ein heftiges Weinen aus und gesteht dann ihre Schuld offen und reumüthig ein. Eins nur, sagte sie, thue ihr leid, nämlich daß sie das Vertrauen ihrer guten Herrschaften so gemißbraucht habe. Diese hätten nie geglaubt, daß sie von ihr bestohlen würden. Die Frau Klatt, bei welcher sie als Amme gedient, habe ihr Geld in der Stube überall frei liegen lassen, so daß es ein Leichtes gewesen, davon zu nehmen. Sie habe jedoch mit einem Male nie mehr genommen, als 5 Sgr. oder höchstens 10 Sgr.; es seien aber doch zuletzt 40 Thlr. geworden. — Der Herr Staats-Anwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten und Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres und hebt hervor, daß gerade deßhalb Milderungsgründe auszuschließen seien, weil die Angeklagte lange Zeit die Diebstähle des Geldes mit so großer Consequenz fortgesetzt. Der Gerichtshof erkennt dem Antrage gemäß.

Grätz (Provinz Posen), 4. März. Gestern wurde vor dem hiesigen Gericht wiederum ein Preßprozeß gegen den am Tage vorher aus der Gefängnißhaft entlassenen Probst v. Prusinowski verhandelt. Gegenstand der Anklage war ein Artikel in Nr. 29 des „Tygodnik kotolicki“ „Zwei Fingerzeige Gottes“, dessen Inhalt gegen §. 100 des Strafgesetzbuches verstoßen sollte. Die Staatsanwaltschaft hatte von vornherein eine etwas schwierige Stellung, da die Anklage nur auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft auf Anordnung der höhern Instanz eingeleitet worden war. Der Angeklagte, der sich selbst vertheidigte, widerrief im Verhandlungstermine das früher von ihm abgegebene Zugeständniß der Autorschaft der inkriminirten Artikel, trat im Gegentheil jetzt den Beweis an, daß der fragliche Aufsatz ohne sein Wissen und Willen in die von ihm redigirte Wochenschrift aufgenommen worden sei, und suchte im Uebrigen aus-

zuführen und darzuthun, daß der Artikel vollkommen begründete Anschuldigungen, jedoch nur gegen die russische Regierung, enthalte. Der Staatsanwalt hielt in längerm Plaidoyer die Anklage aufrecht und beantragte auf Grund des §. 37 des Preßgesetzes 100 Thlr. Geldstrafe event. 2 Monate Gefängniß und Vernichtung der Druckschrift. Der Gerichtshof sprach nach kurzer Berathung den Angeklagten frei.

Briefkasten. Die von unbekannter Hand uns eingesandte „Geschichte vom Stapelmatz“ eignet sich, ungeachtet der vielen darin enthaltenen Wahrheiten, nicht zur Aufnahme. Das Gedicht über die Predigerwahl in Dirschau würde zu Feindseligkeiten führen; deshalb bedauern wir, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
8	3	335,88	+ 5,4	S. still, dicke durchbr. Luft.
9	12	337,82	+ 6,0	do. do. do.
10	8	339,42	+ 2,0	SW. schwach, do.
	12	339,71	+ 5,1	S. still, Zenit hell, i. Horiz. dicke Luft.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 8. März. Am Mittwoch wurde an unserer Kornbörse das Geschäft in Weizen lebhaft, ohne daß besondere Motive nachzuweisen wären. Es wurden 200 Lasten umgesetzt, darunter 60 Lasten alter Weizen vom Speicher in verschiedenen Partien; bunter 129.30pfd. fl. 560. fl. 565 pro Last; dunkler 131.32pfd. fl. 570; mittelhochbunter 130.31pfd. fl. 585. Außerdem 50 Lasten hellfarbiger zur Frühjahrlieferung auf Konnoissement ohne bestimmtes Gewicht, übrigens laut Probe à fl. 575 für 85 Zollpfd. Der Gesammtumsatz in d. W. steigt auf 420. Eine nennenswerthe Werthveränderung durch jenen lebhafteren Tag hat übrigens nicht stattgefunden, doch ist die Haltung fester und Einzelnes mag auch etwas besser bezahlt sein. Schlußnotirungen: Glasiger und hochbunter 131.34pfd. pro Scheffel 100 bis 105 Sgr.; hellbunter 130.31pfd. 97 bis 98; 126.29pfd. 91 bis 95; gutmittler 125.27pfd. 86 bis 90; ordinairbunter 121.24pfd. 78 bis 84. Rother 127.30pfd. in guter und bester Beschaffenheit 88 bis 92; ordinairer 122.24pfd. 75 bis 83.85. — Roggen bleibt in guter Frage. Leichte Gattungen wurden etwas besser bezahlt. 120.28pfd. schloß auf 59½ bis 61 Sgr. pro 125pfd. nach bekannter Norm unter Berücksichtigung der sonstigen Beschaffenheit. Auf Frühjahrslieferung sind 100 Lasten zu fl. 363 pro 125pfd. gemacht. — Sommergetreide ist der geringen Zufuhr wegen kaum zu erwähnen. Gerste findet keine Käufer. Preise gedrückt. Kleine 104.11pfd. 35 bis 41 Sgr.; große 110.15pfd. 40 bis 44. Erbsen sind begehrter und theuerer; 52½ bis 58½. 60. 64.78pfd. Hafer 25 bis 28.31 Sgr. — Von Spiritus 600 Tonnen Zufuhr; der größere Theil wurde auf 16⅙ Thlr. pro 8000 geräumt, das Uebrige auf 16¼. 16⅓. Auf 16⅙ würden willige Käufer sein. — Wir haben jetzt auch bei Nacht Thauwetter, welches jedoch ohne Mitwirkung von Regen und Hochwasser die Eisdecken nur langsam aufzehren wird.

Course zu Danzig am 10. März:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.21	6.20¾	—
Staats-Schuldscheine 3½ %		91	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		88	—	—
Staatsanleihe 5 %		108	—	—
Rentenbriefe 4 %		99	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 9. März:

R. Chew, Dampfb. Pacific, n. Rotterdam; C. Dawsen, Pascha, n. London; S. Sörensen, Hölger, n. Copenhagen u. H. Pedersen, Brödern Pröven, n. Norwegen m. Getreide u. Holz.

Wieder gesegelt:

Pröven, O. Hausken. Favorite, J. Hintze. Froutje, F. Koops. Lavinia, C. Rasch. Hoppet, J. Pyla. Nordbavet, C. Helmer.

Das Dampfschiff Nicolinka, A. Roß, mit Früchten von Messina nach Riga bestimmt, ist für Nothhafen hier eingelaufen.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 10. März.
Weizen, 40 Last, 132pfd. fl. 590, pr. 85pfd., 125pfd. fl. 551 pr. 84pfd., 126pfd. fl. 540 pr. 83pfd., 126pfd. fl. 540—550, 125pfd. fl. 540—549, 124pfd. fl. 516.
Roggen, 25 Last, fl. 360—364½ pr. 125pfd.
Gerste, kl., 10 Last, 107pfd. fl. ?.
Erbsen, w., 5 Last, fl. 330—345.

Königsberg, 8 März. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 35—46 Sgr., kl. 35—46 Sgr.
Hafer 25—38 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Graudenz, 8. März. Weizen 62½—97¼ Sgr.
Roggen 50—56 Sgr.
Hafer 28—29 Sgr.
Gerste 35—42 Sgr.
Erbsen 50—52½ Sgr.
Spiritus 18—19 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Appellat.-Ger.-Präsid. v. Schrötter a. Bromberg. Staats-Anwalt v. Nickisch a. Pr. Stargardt. Rittergutsbesitzer v. Wallhoffen a. Traunig. Gutsbesitzer v. Geysmer a. Schönwalde. Pr.-Lieut. von zur Mühlen a. Elbing. Kaufleute Lotinga a. Sunderland, Mezger a. Pforzheim, Dähnert a. Schneeberg. Engler a. Schweiz u. E. Ehlen u. G. Ehlen a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Kaufleute Sochaczewski a. Breslau, Merzbach u. Ephraim a. Berlin, Erdmann a. Görlitz, Kahrmeg a. Bremen u. Weddigen a. Barmen.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Freiherr v. Borke n. Gattin a. Thiemen, du Bois a. Suckoczin u. Bärecke a. Altkirch. Kaufleute Bochmann u. Noack a. Berlin, Kaiser a. Belgardt, Johst a. Solingen, Frankenstein a. Erfurt u. Schröder a. Stettin.

Walter's Hotel:

Gutsbesitzer Rüß a. Rüßhoff, Schulz a. Gr. Bartel u. Lieut. Pieske n. Gattin a. Pr. Stargardt. Apotheker Heubner u. Lieut. v. d. Marck a. Pr. Stargardt. Lieut. Schwarz a. Copenhagen. Gen.-Landsch.-Sekr. Kleedehn a. Marienwerder. Rentier v. Tucholka a. Mewe. Kaufleute Mallison a. Königsberg, Naumann u. Goldstein a. Berlin, Rittler a. Tuchel u. Gäbert a. Frankf. a. O. Frau Gerichts-Räthin Kaninski a. Elbing. Frau Rittergutsbes. Heyer a. Prangschin. Fräul. v. Zastrow u. Fräul. v. Windisch a. Lappin.

Deutsches Haus:

Kaufleute Urbani a. Pforzheim, J. Eichhorn a. Königsberg, Runschke a. Berlin u. Writzinsky a. Danzig. Inspector Heyer a. Lappalitz. Rentier Rahn a. Marienburg. Gutsbesitzer Lemm a. Kriefkohl, L. v. Zielewsky a. Lensitz, Kumm a. Lappalitz u. Leb a. Werder. Sergeant E. Kuhr a. Heilgenbrunn. Leihbibliothekar J. Eichhorn a. Königsberg. Ober-Controleur Mätz a. Lautenburg. Oberkellner Adamowitz a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Gutsbesitzer Wöniger a. Breslau u. Seffran a. Königsberg. Rentier Danielowski a. Berlin. Kaufleute Hagen a. Hamburg, Lewin a. Posen u. Rosenthal a. Königsberg. Rittmeister v. Massenbach a. Marienburg. Rittergutsbes. Hammer a. Dombrowo. Kaufleute Cohn a. Königsberg, Narzinsky a. Marienburg u. Lichtenstein u. Schönauer a. Berlin. Pferdehändler Rose a. Leipzig. Inspector Kegel a. Dirschau.

Hotel d'Oliva:

Kaufleute Lahde a. Heiligenstadt, Sohn a. Mainz u. Ruhm a. Königsberg. Kaplan Gollnick u. Kalkulator Kirstein a. Culm. Stud. jur. Kokoski a. Königsberg.

Inserat.

In Nr. 1204 der „Danz. Ztg.“ wird über die von Hrn. Dr. jur. Neumann am 7. März c. im Schützenhause gehaltene Rede so referirt:

„Herr Dr. jur. Neumann hielt eine längere Rede „über die Militair-Vorlagen, welche das bekannte „Material in einer Form mittheilte, die mehrmals zu „dem Ruf nach „Schluß“ Veranlassung gab.“

Hiergegen führen wir Folgendes an:

1) Die Versammlung **begleitete, unterbrach** und **schloß** die Rede des Hrn. Dr. Neumann mit **wiederholten Beifallsbezeugungen;**

2) als vereinzelte Stimmen **wegen der vorgerückten Zeit** in der Rede „Schluß“ riefen, verlangte die ganze Versammlung die **Fortsetzung** der Rede;

3) der **Präsident** der Versammlung, Herr Dr. Liévin, erklärte nach dem Schlusse der Rede zu den Anwesenden: **„Nach dem Vortrage, welchen Sie so eben gehört, wird es Ihnen unzweifelhaft geworden sein, daß die Militair-Vorlagen nicht bewilligt werden können.“**

Die ganze Versammlung ist für die Richtigkeit dieser Thatsachen Zeuge. Sie beweisen, in wie weit obiges Referat **unrichtig** abgefaßt ist.

Danzig, den 10. März 1862.

F. Stahl, Mühlenbaumeister; **Galitzki**, Rentier; **Westphal**, Maler; **Koch**, Schmiedemeister; im Namen vieler Anwesenden.

Danksagung.

Den geehrten Mitgliedern des „Sängerbundes“, der Musikchöre des Kgl. 1. (Leib-) Husaren-Regts., des Königl. ostpreuß. Pionier-Bataillons No. 1, des Königl. See-Bataillons, sowie den übrigen Herren, welche in dem Mittwoch, den 5. d. Mts., im Saale des neuen Schützenhauses aufgeführten Concert mitgewirkt haben, insbesondere aber dem Dirigenten des „Sängerbundes“ Herrn **Schultz**, dem Herrn **F. A. Durand** und den Herren Musikmeistern **Keil** und **Schmidt** sage ich und im Namen meiner beiden kleinen Kinder hiefür meinen wärmsten Dank. —

Die zahlreiche Betheiligung des geehrten Publikums an diesem Concert ist mir Bürge für die Achtung, welche mein verstorbener Mann hier genossen, hat meinem trauernden Zustande sehr wohl gethan und fühle ich mich demselben ebenfalls zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Danzig, den 10. März 1862.

Bertha Scholz, Wittwe.

Wer für den Miethspreis von Einem Thaler pro Mann und Monat **kleinere**

Militärquartiere

einrichten und zum 1. April c. vermiethen will, (wo möglich in der Nähe der Altstadt oder des Bischofsberges) gebe schleunigst seine Adresse unter **Litt A. Z.** in der Expedition dieses Blattes ab.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, 11. März. (6. Abonnement No. 9.)
Erste Gastdarstellung des Kaiserl. Russ. Hofschauspielers
Herrn Carl Porth.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.
(Hamlet: Herr Porth.)

Mittwoch, 12. März. (6. Abonnement No. 10.)
Zweite Gastdarstellung des Kaiserl. Russ. Hofschauspielers
Herrn Carl Porth.

Lorbeerbaum und Bettelstab,

oder:

Drei Winter eines Deutschen Dichters.

Schauspiel in 3 Akten nebst einem Nachspiel:
Bettelstab und Lorbeerbaum, oder:
Zwanzig Jahre nach dem Tode,
in 1 Act von Carl von Holtei.
(Heinrich: Herr Porth.)

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.

R. Dibbern.

Mittwoch, den 12. März,
6 — 7 Uhr, **fünfte** Vorlesung über
„Das Tragische“.
(Darin die Tragik der **Eifersucht**, m. Rücksicht auf Othello, Don Carlos, Braut von Messina. — Emilia Galotti, Fiesko, Zriny.

M. Neumann, Dr. jur.

Weiss's Lokal am Olivaer Thor.

Dienstag, den 11. März 1862.
Sechstes Auftreten der

Damen-Capelle Guttmann,

unter Leitung ihres Dirigenten **Emil Guttmann**,
so wie unter Mitwirkung
des Violin-Virtuosen Herrn **Blumenthal**
und des beliebten
Komikers Hrn. **Gustav Bernegger** aus Hamburg.
Kostüm der Kapelle: Steyerische Tracht.
Anfang 7 Uhr. Entree an der Kasse 5 Sgr.
Familien Billets 3 Stück à 10 Sgr. sind vorher im Deutschen Hause bei Herrn Grünenwald und im Weiß'schen Lokale bis Abends 5 Uhr zu haben.

Guttmann,
Director.

Hin und her hat man schon Jahre lang gesonnen, ein Mittel zu entdecken, welches in Wirklichkeit den sterbenden Haarwurzeln ein neues Leben wiedergiebt und die bereits kahlen Stellen von Neuem mit dichtem Haarwuchs versieht. Alle Mittel älterer und neuerer Zeit entsprachen dem jedoch nicht, denn nur allein der berühmte **vegetabilische Kräuterhaarbalsam Esprit des cheveux** von **Hutter & Co.** in Berlin, Niederlage bei **J. L. Preuss** in **Danzig**, Portechaisengasse 3, der in der That durch augenscheinlichste Beweise seinen Ruhm durch die vorzüglichste Wirksamkeit in hohem Maaße erreicht hat. — Nachstehendes diene zur näheren Ueberzeugung:

Ew. Wohlgeboren erlaube mir zu benachrichtigen, daß der in 5 Flaschen à 1 Thlr. verbrauchte Balsam **Esprit des cheveux** in fast unglaublicher Weise seinen Zweck erfüllt hat. Nachdem ich lange Zeit von nervösem Kopfschmerz gepeinigt, in Folge dessen ich fast allen Hauptharres beraubt war, bin ich nicht nur von diesem Uebel befreit, sondern habe einen neuen und schönen Haarwuchs erhalten, welcher an Eleganz dem früheren bei Weitem vorsteht. Unbedingt sehe ich mich veranlaßt, Ihnen meine Herren, für eine so treffliche Erfindung meinen wärmsten Dank zu sagen, und zeichne

E. von Lammasch.
Mannheim, den 1. Febr. 1862.

Der Verkauf der Arbeiten zum Besten der Armen, der so lange in dem Laden der Herren **Pilz & Czarnecki** gewesen, ist jetzt bei Hrn. **Harder**, gr. Krämergasse.

Ein elegantes polisander Pianino, Berliner Fabrikat, wenig gebraucht und stark und voll im Ton, billig zu verk. Hundegasse 104, 2 Tr.



Auf dem Dominium **Großendorf**, Stolper Kreises, stehen **3 schöne fette Ochsen** zum Verkauf.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.